

Bonzon Simone und Kuhn Thomas – Gegensätze in der Galerie im Gluri Suter Huus in Wettingen, erschienen in dem in den 1970ern von azw redigierten „Kultur-Kurier“ innerhalb des Aargauer Kuriers, einer Gratis-Zeitung mit grossem Textteil, die an alle Haushaltungen im Kanton Aargau ging.

Simone Bonzon und Thomas Kuhn im Gluri-Suter-Huus

Vielfalt menschlichen Ausdrucks



Simone Bonzon, «Le violoniste tzigane» aus dem Jahre 1975.

ahz. Die in der Mehrzahl kubistisch anmutenden Oelbilder der in Baden wohnhaften Genferin Simone Bonzon haben wenig gemeinsam mit den Objekten des 1948 in Baden geborenen, seit 1971 im Rom arbeitenden Thomas Kuhn. Während bei Simone Bonzon meist der vielflächige Bildaufbau im Mittelpunkt steht, ist bei Thomas Kuhn ein stetes Ringen um Vereinfachung als zentrales Element zu erkennen. Dass die

beiden Künstler gemeinsam bis zum 7. Dezember im Gluri-Suter-Huus in Wettingen ausstellen, ist wohl mehr Zufall denn Ausdruck künstlerischer Verwandtschaft. Einzig bei den Aktbildern der Malerin und den Aktzeichnungen des Bildhauers lassen sich gemeinsame Ansatzpunkte finden.

Simone Bonzon: Mensch und Musik

Normalerweise muss sich ein Künstler – und eine Künstlerin noch viel mehr – in seiner Heimat oder Wahlheimat durch viele Ausstellungen einen Namen schaffen, bis es ihm gelingt, für öffentliche Arbeiten beigezogen zu werden. Nicht so Simone Bonzon; wohl waren ihre Werke schon da und dort zu sehen, doch sie hat sich nie nach vorne gedrängt, und dennoch tragen bereits drei Schulhäuser im Aargau (in Baden, Stetten und Reitnau) ihre künstlerischen Züge. Die in Wettingen ausgestellten Werke sind fast ohne Ausnahme von fremdländischen Eindrücken geprägt. Spanien, Portugal, Italien und Russland sprechen aus ihrem Schaffen. Am stärksten beeindruckt haben uns die drei allerersten Bilder: «Rodrigo chante Lorca», der Gitarrespieler «Emilio» und «le violoniste tzigane». Im kubistisch-schwungvollen Bildaufbau des Zigeunergeigers klingt der Schmalz seiner Musik mit, die träumerischen Augen von «Emilio» verraten die spanische Volksweise. Simone Bonzon widmet wohl fast jedes Bild einem ganz bestimmten Menschen – viele Werke sind z. B. mit Vornamen betitelt. Der Hintergrund zu einem Porträt ist so nicht nur farblicher Kontrast oder Ergänzung, son-

dem Teil dieses Menschen. Die feinnuancierten, nur in wenigen Tönen in Erscheinung tretenden Farben tragen symbolischen Charakter.

Thomas Kuhn oder der blutverschmierte Stuhl

Dem kurzen Lebenslauf auf der Einladungskarte kann entnommen werden, dass die Wettinger Ausstellung die erste grösste Werkschau des 27-jährigen ist. Und doch kennen unendlich viele den exzentrischen jungen Künstler, wohl nicht dem Namen nach, doch seine «Dea seduta» für 3800 Franken aus Holz, Farbe und Blut erregte an der Weihnachtsausstellung 1973 fast einen Skandal. Das Publikum begriff die Kunst-Welt vollends nicht mehr. Nun da jener alte, mit Farbe und Blut bespritzte Holzstuhl mit weiblichen Vorzeichen – inzwischen 300 Franken billiger geworden – im Werk-Zusammenhang präsentiert wird, begreift man zumindest den damaligen Jury-Entscheid, denn die intensive künstlerische Auseinandersetzung mit Sitzgelegenheiten aller Art einerseits und dem Menschen andererseits findet darin eine Synthese. – In jener Figur von 1969 mit den viel zu wichtigen Rundungen verrät nichts das heute zentrale Anliegen, nämlich den menschlichen Körper mit minimalsten Mitteln nachzuformen. Die am weitesten gehende der Figuren aus Gold-lamé besteht nur noch aus zwei in einem Abstand von 10 cm parallel laufenden, zweimal geknickten Metallstäbchen, die mit einem goldfarbigen Stoff überspannt und auf einem Sockel befestigt sind. Mehrere dieser Figuren, in ausgeglichener Komposition aufgestellt können sehr wirksam sein, doch grenzt der dafür geforderte Preis an Unverschämtheit.

kk
27-11-75